

Sabine Feser

„DER KAMPF MIT DEM LÖWEN“

HERZOG HEINRICH JULIUS' SELBSTINSZENIERUNG AM HAUPTPORTAL DES JULEUM NOVUM IN HELMSTEDT

Das von Herzog Heinrich Julius (1564–1613) in Auftrag gegebene und zu Ehren seines Vaters, des Universitätsgründers Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg (1528–1589), als Juleum Novum bezeichnete Gebäude wurde nach Plänen von Paul Francke (ca. 1538–1615) in Erweiterung zweier schon bestehender Kollegiengebäude zwischen 1592 und 1612 als freistehender zweigeschossiger Bau errichtet (Abb. 1).¹



Abb.1: Paul Francke, Ehemalige Universität Helmstedt, Blick vom Innenhof auf das Juleum Novum, Foto: © Sabine Feser (2021)

Aufgrund seiner prachtvollen Erscheinung und der repräsentativen Wirkung, wozu vor allem die reiche skulpturale-ornamentale Ausschmückung der Giebel und Portale beiträgt, hat man diesen Bau gelegentlich als einen „akademischen Palast“ bezeichnet.² Die Steinmetzarbeiten wurden wohl vorwiegend in den Jahren 1595 bis 1597 von Jacob Meyerheine (1550?–1620) ausgeführt.³ Insbesondere die hofseitig gelegenen Portale, jenes mit dem Wappen Herzog Heinrich Julius' verzierte Portal des Treppenturms und das zur Aula führende Hauptportal mit der Darstellung eines Löwenkampfes (Abb. 2), gelten als Bravourstücke Meyerheines, wenngleich dessen Wirken aufgrund der dürftigen Dokumentenlage bis auf den heutigen Tag wenig erforscht ist.⁴



Abb. 2: Paul Francke und Jacob Meyerheine,
Hauptportal des Juleum Novum
Foto: © Sabine Feser (2021)



Abb. 3: Jacob Meyerheine, Der Kampf mit dem Löwen,
Hauptportal des Juleum Novum, Detail,
Foto: © Sabine Feser (2021)

Im Folgenden soll das Hauptportal näher untersucht und der Frage nachgegangen werden, warum der dreigliedrige Aufbau des Portals als Blickfang in der Mittelzone eine männliche Figur im Kampf mit einem Löwen zeigt (Abb. 3). Das farbig gefasste Relief ist in einen Zierrahmen eingebettet, der in seiner Ornamentik an die von Hans Vredeman de Vries (1526–1609) entworfenen und 1555 als Stiche publizierte Kartuschen und Rollwerkrahmen erinnert.⁵ Zu Recht hat die Forschung bei der Deutung des Motivs auf das Siegel der Universität verwiesen, welches Kaiser Maximilian II. (1527–1576) in einem Privileg vom 11. Mai 1575 anlässlich der Gründung der Universität durch Herzog Julius neben weiteren Siegeln für die jeweiligen Fakultäten der ganzen Universitätsgemeinschaft verlieh.⁶ Danach wird das Siegel wie folgt beschrieben:

„Dem ganzen Corpori Universitatis insgemein. ainenj Schilt nach der zwerch gleich abgethailt, deren das Under- weiss oder silber und Oberthail plaw oder lasurfarb, im ganzen Schild vorwärts erscheint die Bildtnus aines Sambsons mit ainem gelben aufgeschniten Rock one Ermbel beclaidet, auf dem Haupt anhabend ainen spitzigen gelben oder goldfarben Huet mit ainer rothen Pinden und iren baiderseits im obern plawen Thail fluegenden Enden, welcher vor seinen Füessen im untern weissen Thail des Schilts mit baiden Fäusten ainem grimmenden Lewen, dessen Vorder- roth und Hinterthail gelb oder goldfarb ist, den Rachen auf- und entzwei reisset. Im obern plawen Thail des Schilts an des Samsons

linker Seitten ain gelbe oder goltfarbe Sonne und der Rechten die Spitzen gegen die Sonne körend ain halber weisser oder silberfarber Monschein und ob demselben ain weisser sechsegeter Stern.“⁷



Abb. 4: Adam Liquier, Wappen des Herzogs Julius, Treppenturmportal des westlichen Kollegiengebäudes, Detail, Foto: © Sabine Feser (2021)

Der im Original erhaltene Stempel zeigt neben dem beschriebenen Wappen die Umschrift „Sigill(um) · Academiae · Jvlii Prin(cipis) Fundato(ri)s · Ex · Forti(tudine) · Dvlcedo“⁸ und verweist damit auf die im Alten Testament geschilderte Episode, wonach Simson aufgrund seiner ungeheuren physischen Kräfte, mit denen er einen Löwen durch das Auseinanderstemmen seiner Kinnbacken tötete, wenig später als süßen Lohn für seine Tat Bienenhonig in dessen Kadaver fand (Richter 14, 5–9). Es ist nicht überliefert, auf wen der Entwurf dieses Siegels zurückgeht.⁹ Wie das Beispiel des Wappens von Herzog Julius von 1577 am Treppenturm des ebenfalls von Francke errichteten alten westlichen Kollegiengebäudes zeigt, ist ein gold- oder silberfarbener schreitender Löwe, mal auf rotem, mal auf goldenem oder blauem Grund, ein gängiges heraldisches Motiv der Braunschweig-Wolfenbütteler Linie der Welfen, die ihre Abstammung auf Heinrich den Löwen zurückführten (Abb. 4).¹⁰ Stärke, Mut, Großherzigkeit und Selbstlosigkeit galten seit der Antike als Wesensmerkmale des Löwen, der spätestens seit Hrabanus Maurus (um 780–856) als König der Tiere, als *princeps omnium bestiarum* bezeichnet wurde.¹¹ Diese mit dem welfischen Löwen assoziierte Symbolik erklärt allerdings nicht, welche Beweggründe dazu geführt haben könnten, das Motiv des Löwentöters als Siegel für die Universität zu wählen. Die Gründungssiegel anderer protestantischer Universitäten dieser Zeit, beispielsweise

das große Siegel der von Landgraf Philipp dem Großmütigen (1504–1564) 1527 gegründeten Marburger Universität, der ersten protestantischen Universität überhaupt, aber auch das Siegel der 1544 von Herzog Albrecht (1490–1568) gegründeten Universität in Königsberg, wie auch das älteste Siegel der von Herzog Johann Friedrich I. (1503–1554) gegründeten Universität in Jena (erst 1558 von Kaiser Ferdinand I. zur Universität erhoben), zeigen ein Brustbild des jeweiligen Stifters.¹² Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang von Bedeutung, dass die mit Holzschnitten versehene Luther-Bibel von 1545 unter den vielen anderen Illustration auch eine Abbildung zeigt, welche die Tötung des Löwen durch Simson wiedergibt,¹³ und Martin Luther (1483–1546) in seinem Kampf gegen die römisch-katholische Kirche sich nicht selten selbst in verwegener Allegorese mit diesem Helden des Alten Testaments verglich, der im göttlichen Auftrag handelte.¹⁴ Davon zeugt nicht zuletzt das Titelblatt seiner 1535 in Wittenberg herausgegebenen Predigten *Von der heiligen Tauffe*, das im unteren Teil Simsons Kampf mit dem Löwen illustriert und damit auf das sola-fide-Prinzip verweist. Allein durch seinen Glauben – so die lutherische Auslegung der Bibelstelle – gelang es Simson, den Löwen zu überwältigen. Mit dem Honig, den Simson später dem getöteten Löwen entnommen haben soll, wurde schon bei Hans Sachs (1494–1576) in einem seiner Knittelverse das „tröstlich Evangelium“ verglichen.¹⁵

Herzog Julius, der nach dem Tod seines zeitlebens am katholischen Glauben festhaltenden Vaters Herzog Heinrichs des Jüngeren (1514–1568) und nach schweren Auseinandersetzungen in Fragen der persönlichen Gesinnung und des Wissens wenige Jahre vor Gründung der Universität die Reformation in seinem fürstlichen Territorium durchgesetzt hatte (1569),¹⁶ dürfte demnach im sprechenden Motiv des Löwenüberwinders ein adäquates Wappenbild für seine akademische Lehranstalt gesehen haben.¹⁷ Dass es dennoch keine Verwendung fand, als es beim Bau der älteren Kollegiengebäude um die schmückende Ausgestaltung der Fassaden ging, ist ein im Rahmen der Baugeschichte nie zur Erörterung gelangter Gesichtspunkt. Möglicherweise spielte die Tatsache eine Rolle, dass Herzog Julius den Standort der



Abb. 5: Paul Francke und Adam Liquier,
Treppenturmportal des westlichen
Kollegiengebäudes,
Foto: © Sabine Feser (2021)



Abb. 6: Adam Liquier, Brustbild des Herzogs Julius in Helm
und Panzer, Treppenturmportal des westlichen
Kollegiengebäudes, Detail,
Foto: © Sabine Feser (2021)

Universität nur als ein vorübergehendes Provisorium ansah. Wegen der anhaltenden Konflikte mit der Stadt Helmstedt plante er, zu gegebener Zeit die Universität in das Gotteslager bei der Heinrichstadt zu verlegen.¹⁸ Der plastische Schmuck am Treppenturmportal des westlichen Baus jedenfalls, ein Werk, das dem Bildhauer Adam Liquier (†1586) zugeschrieben wird,¹⁹ zeigt über dem herzoglichen Wappen ein in Stein gehauenes Brustbild des Fürsten mit Helm und Panzer, eingerahmt von den Personifikationen des Glaubens und der Gerechtigkeit, und als obersten Abschluss die Halbfigur Gottes mit der Weltkugel (Abb. 5 und Abb. 6). Bekanntlich galten Gottesfurcht und Gerechtigkeit als Fundament einer Fürstenherrschaft und legitimierten sie.²⁰ Fortitudo hingegen, die ebenfalls zum Tugendkanon eines Herrschers zählte und sowohl Stärke als auch Macht bedeuten kann, wird in diesem Beispiel sinnbildlich repräsentiert durch das Brustbild des Fürsten im Harnisch. Darauf nimmt auch die über der Tür zu lesende Inschrift Bezug:

„Dieses Werk, dieser glühende Mut eines hochherzigen Fürsten, Altar und Familie zu schützen; den edlen Wissenschaften eine gastliche Heimstätte zu eröffnen; eine mit Lorbeeren bekränzte Schar durch würdige Belohnungen auszuzeichnen und der



Abb. 7: Jacob Meyerheine, *Der Kampf mit dem Löwen*, Hauptportal des Juleum Novum, Detail,
Foto: © Jasmin Gierling (2022)

rechten Lehre den rechten Ort zuzuweisen: alles das ist eines frommen Fürsten würdig und Gott wohlgefällig.“²¹

Jenseits dieses Legitimationsaspekts verweist sie aber auch auf den vorrangigen Zweck der Universitätsgründung, nämlich auf die Ausbildung bekenntnistreuer Geistlicher und des heimischen Adels zur Konsolidierung der staatlichen Administration.²²

Dass das bekannte Simson-Motiv später beim Bau des Aulagebäudes als Insigne der ganzen Universitätsgemeinschaft, sozusagen als Eyecatcher, just über dem Portal angebracht wurde, das Einlass gewährt zu einem Saal, der auch als Auditorium Maximum diente, vermag auf den ersten Blick kaum zu verwundern. Wie Barbara Uppenkamp überzeugend darlegte, steht der Neubau des Aulagebäudes wahrscheinlich in Zusammenhang mit der Entscheidung Heinrich Julius‘, den Standort der Universität definitiv in Helmstedt zu belassen. „Das neue Aulagebäude“, so Uppenkamp, „repräsentiert die endgültig etablierte fürstliche Stiftung, die juristisch nicht der Stadt, sondern dem herzoglichen Hofgericht unterstand“ und damit als „ein Außenposten der Residenz“ angesehen werden kann.²³ Ungeachtet dieses zweifellos plausiblen Arguments gilt es jedoch, die Darstellung des Löwenüberwinders am Hauptportal in ihrem Kontext zu analysieren. Was in der Forschung bislang übersehen



Abb. 8: Jacob Meyerheine, Die Figur des Simson am Hauptportal des Juleum Novum, Foto: © Jasmin Gierling (2022)



Abb. 9: Lucas Kilian, Porträt des Herzogs Heinrich Julius zu Braunschweig-Wolfenbüttel, Kupferstich nach einem Gemälde des Hans von Aachen, 1598–1600, Herzog Anton Ulrich-Museum, Museums-Nr. / Sig.: DCustos AB 3.111 (bpk / Herzog Anton Ulrich-Museum)

wurde, ist der Umstand, dass es hinsichtlich der bildlichen Umsetzung einige Abweichungen zu dem beschriebenen Siegel gibt (Abb. 7). Mal abgesehen von der fehlenden Umschrift, die explizit auf die heroische Tat und ihre Folgen Bezug nimmt, prangt zum Zeichen der kaiserlichen Gewalt ein schwarzer Doppeladler auf der antikisierenden goldgefassten Rüstung des Simson. Weit bedeutsamer indes dürfte die Tatsache sein, dass die in strenger Frontalität wiedergegebene Gestalt des biblischen Helden hinsichtlich der Gesichtszüge eine signifikante Ähnlichkeit mit Bildnissen von Herzog Heinrich Julius aufweist, wie sie beispielsweise durch eine Reihe von zeitgenössischen Kupferstichen und einigen Gemälden überliefert sind (Abb. 8 und Abb. 9).²⁴ Dabei trägt insbesondere die markante Nase des Dargestellten zum Wiedererkennungseffekt bei. Man kann also davon ausgehen, dass eine Identifizierung der emblematischen Figur des Löwentöters mit dem damaligen Landesherrn und Rector primus et perpetuus der Universität Helmstedt durchaus intendiert war.

Herzog Heinrich Julius, der das Lateinische vollkommen beherrschte und auch Griechisch lesen konnte, war für seine hohe Gelehrsamkeit bekannt.²⁵ In jugendlichen Jahren hatte er eine humanistische Bildung erfahren, vornehmlich durch Johannes Caselius (1533–1613), den Herzog Julius 1575 als Erzieher des Erbprinzen und als Professor für Rhetorik nach Helmstedt holen wollte. Der Plan einer Universitätsanstellung scheiterte seinerzeit allerdings an der Weigerung



Abb. 10: Linker unterer Teil des Hauptportals,
Foto: © Sabine Feser (2021)



Abb. 11: Jacob Meyerheine, Löwenmaske
am unteren Säulenschaft, Hauptportal des
Juleum Novum, Detail,
Foto: © Sabine Feser (2021)

Caselius', die erforderliche Unterschrift zur Kirchenordnung zu leisten.²⁶ Caselius, der unter anderem in Wittenberg bei Philipp Melanchton (1497–1560) studiert hatte, sich mehrmals für längere Zeit in Italien aufhielt und mit bedeutenden italienischen Gelehrten in regem Austausch stand, lehrte seit 1563 an der Universität Rostock. Dem Wunsch des Herzogs nach Fürstenerziehung kam er dennoch nach. Davon zeugen zahlreiche Briefe und Widmungsvorreden, die er seit 1576 an den jungen Prinzen richtete, und ein antiker Fürstenspiegel, Xenophons *Kyrupädie*, den er eigens für Heinrich Julius aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzte und mit reichem Kommentar versah. Der Zögling wiederum berief später, kurz nach seinem Amtsantritt als Rektor 1589, zum Zeichen seiner Gunst den langjährigen Ratgeber und Mentor an die Universität Helmstedt, wo dieser nunmehr nach Wegfall des Konfessionseids bis zu seinem Lebensende Philosophie, Rhetorik und Ethik unterrichtete.²⁷

Herzog Heinrich Julius setzte sich intensiv mit Architektur, Malerei und Musik auseinander. Er malte selbst, spielte Orgel, förderte das Theater und trat in späteren Jahren sogar als Dichter und Schöpfer von Prosadramen in Erscheinung. Auch Trionfi, szenische Darstellungen für Triumphzüge, gehörten ab und an zu seinem dichterischen



Abb. 12: Mittelzone des Hauptportals, Foto: © Sabine Feser (2021)

Repertoire.²⁸ Er war kunst- und prachtliebend, hatte aber nie eine Bildungsreise ins Ausland unternommen, keine akademische *peregrinatio*, wie sie seinerzeit zum festen Bestandteil der adligen Ausbildung gehörte.²⁹ Wie sein Vater hegte er auf dem Gebiet früher Naturwissenschaft eine Leidenschaft für die Alchemie. Davon zeugen nicht nur einschlägige Schriften zur Alchemie, die sich in seinem Besitz befanden,³⁰ sondern auch eine Reihe von alchemistischen Laboratorien nebst Destillationsanlagen, die nachweislich in seinem Prager Palais auf dem Hradschin eigens für ihn eingerichtet wurden.³¹ Während sein Vater Herzog Julius mit seinem Interesse für die alchemische Kunst wohl eher die Intention verfolgte, das vergleichsweise arme Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel, das in Ermangelung großer Flüsse kein Knotenpunkt des internationalen Handels war,³² mit der zweifelhaften Gewinnung von Gold aus unedlen Metallen zu Wohlstand und Ansehen zu verhelfen,³³ konzentrierte sich die Beschäftigung Heinrich Julius' mit der Alchemie anscheinend vorrangig auf die medizinische Nutzung dieser Kenntnisse.³⁴ Vor diesem Hintergrund höchster Gelehrsamkeit darf man wohl annehmen, dass der Bauherr des Juleum Novum auf die Planung und Ausgestaltung des Gebäudes einen nicht geringen Einfluss hatte. Welche hohe Wertschätzung und welcher Symbolgehalt mit dem Gebäude verbunden war, lässt sich allein schon an der Tatsache ablesen, dass man den Baubeginn 1592 just für denselben Tag im Oktober festsetzte, an dem seinerzeit die feierliche Inauguration der Universität durch Herzog Julius begangen worden war.³⁵

Das in drei Zonen gegliederte Hauptportal erinnert im unteren Bereich an einen Triumphbogen, dessen Durchlass in der Mitte zu beiden Seiten von zwei ionischen Säulen flankiert wird. Diese sind sowohl am Sockel als auch am unteren Teil des Schafts – wohl in Anspielung auf den welfischen Löwen und als Metapher für die Stärke des Fundaments – mit einer Fülle von Löwenköpfen verziert (Abb. 10 und Abb. 11). Über dem Gebälk mit Dreiecksgiebel erhebt sich die mittlere Zone mit zwei korinthischen Säulen (Abb. 12). Ins Auge fällt hierbei der reiche plastische Dekor, aber auch die Vielfarbigkeit, sofern man davon ausgehen kann, dass der heutige Restaurierungszustand der ursprünglichen Farbgebung entspricht. Die Verwendung von schimmerndem Gold als Fassung bestimmter Elemente kommt außer bei den später hinzugefügten Inschriften über dem Rundbogen, die auf restaurierende Eingriffe früherer Jahre verweisen, in keiner anderen Zone des Portals vor. Zwischen den Voluten und dem Rollwerk zu beiden Seiten prangen, wie auch an den unteren Säulenschäften, üppige Fruchtbündel, wobei der überreife, pralle Zustand mancher Früchte durch eine aufgebrochene Schale besonders anschaulich hervortritt (Abb. 13). Auch wenn Fruchtgebilde bei Rollwerkkompositionen zu den klassischen Ornamenten zählen, wird hier in allegorischer Manier auf das Fruchtbare eines Zustands oder einer zeitlichen Epoche verwiesen. Schon in der Antike war die Vorstellung vom Goldenen Zeitalter mit der Annahme verbunden, dass reicher „Baumesertrag“ und üppig sprießende Pflanzen ein Kennzeichen dieser vergangenen Zeit gewesen seien.³⁶ Die einzelnen Früchte-arrangements sind durch eine auffällige rote Kordel miteinander verbunden, die an manchen Stellen durch Löcher im Rollwerk oder durch Ringe geführt wird und an den Enden in eine Quaste münden (Abb. 14). Die Inspiration zu diesem Motiv könnte vielleicht von einem Holzschnitt des Pieter Coecke van Aelst (1502–1550) herrühren, genauer gesagt von



Abb. 13: Jacob Meyerheine, *Fruchtgebilde der Mittelzone, Hauptportal des Juleum Novum, Detail, Foto: © Sabine Feser (2021)*



Abb. 14: Jacob Meyerheine, Rote Kordel mit Fruchtgebinden, Hauptportal des Juleum Novum, Detail,
Foto: © Sabine Feser (2021)

einem Blatt, das im Rahmen des 1550 im Druck erschienen Buches des Cornelius Grapheus über den feierlichen Einzug Kaiser Philipps II. in Antwerpen zu finden ist. Das mit 31 Holzschnitten versehene Werk illustriert und beschreibt die von vielen Künstlern entworfenen Triumphbögen, die eigens anlässlich des Einzugs errichtet wurden, und erwähnt auf einer der letzten Seiten inmitten einer Kartusche das kaiserliche Druckprivileg (Abb. 15).³⁷ Auf diesem Blatt durchzieht eine ebenfalls rote Kordel als spielerisches Element das gesamte Rollwerk und dient diversen Fruchtgebinden als Zusammenhalt. Abgesehen von dem eher gängigen Motiv der Löwenmasken mit einem Ring im Maul, die auf beiden Seiten die Kartusche verzieren, scheint ein weiteres gestalterisches Element diesem phantasiereichen Entwurf entlehnt zu sein: Dabei handelt es sich um die Darstellung eines weiblichen Kopfes, der in der Funktion eines Konsolsteins am unteren Rahmen der Kartusche zu sehen ist. In Stein gehauen, begegnet uns dieses Motiv, einem Schlussstein ähnlich, im Bogenscheitel der Rundbogentür (Abb. 16).³⁸

Die oberste Zone des Portals mit ihrem vom Gurtgesims ausgebildeten Giebel ragt in das zweite Geschoß des Baukörpers hinein. Es ist auffällig, dass hier hinsichtlich der plastischen Ausschmückung das Motiv der Kugel im Zentrum steht und vergleichsweise oft als dekoratives Element vertreten ist (Abb. 17). Die gelb gefasste große Kugel in der Mitte,³⁹ von Rollwerk und Voluten umschlossen, wird von vier kleineren Kugeln begleitet, die auf dem Rollwerk thronen. Ja selbst der krönende



Abb. 15: Cornelius Grapheus, *De seer wonderlijke, schoone, triumphelijke Incompst, van den hooghmogenden Prince Philips, Prince van Spaignen, Caroli des vijfden, Keyzers sone* [The Triumph of Antwerp], Antwerpen 1550, kolorierter Holzschnitt des Pieter Coecke van Aelst, Universitätsbibliothek Gent, Signatur: BHSL.RES.1191

Abschluss des Portals, eine die Astronomie verkörpernde Figur, präsentiert sich gemäß des ihr zugeschriebenen Attributs mit einer die Himmelskugel symbolisierenden Kugel auf dem abgewinkelten rechten Oberarm. Es ist sicherlich kein Zufall, dass von den heute noch vorhandenen fünf vollplastisch ausgearbeiteten Figuren, die einst in ihrer Gesamtzahl die sieben Freien Künste darstellten und das Portal rundherum zierten, ausgerechnet die Gestalt der Astronomie den obersten Platz einnimmt. Die Personifikationen der Grammatik und der Arithmetik sind etwas weiter unterhalb angesiedelt, während die Gestalt der Musik und jene der Geometrie auf gleicher Höhe wie das Relief mit dem Löwenkampf positioniert sind. Rhetorik und Dialektik, die laut einer Quelle zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch vorhanden waren, standen vermutlich in den heute leeren Figurennischen des Untergeschosses. Barbara Uppenkamp hat zu bedenken gegeben, dass die Anordnung der Figuren ursprünglich eine andere gewesen sein könnte, und zwar dergestalt, dass Trivium und Quadrivium geschlossene Einheiten bildeten. Demnach käme als oberer Abschluss des Portals die Dreiergruppe aus Grammatik, Rhetorik und Dialektik in Frage, während das Quadrivium, repräsentiert durch Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie, in



Abb. 16: Schlussstein über der Rundbogentür des Hauptportals,
Foto: © Sabine Feser (2021)

den beiden unteren Zonen des Portals Aufstellung gefunden hätte.⁴⁰ Wie jedoch später noch auszuführen sein wird, erschließt sich ein bestimmter Deutungssinn nur unter der Voraussetzung, dass die personifizierte Astronomie den obersten Platz einnimmt. Man muss deshalb davon ausgehen, dass die Anordnung der Figuren mit äußerstem Bedacht gewählt und keineswegs willkürlich vorgenommen wurde.

Wenden wir uns nun der Darstellung Simsons im Kampf mit dem Löwen zu. Wie schon erwähnt, ist es offensichtlich, dass Herzog Heinrich Julius sich in der Gestalt des Simson selbst inszeniert. Seinem Mut und seiner Entschlossenheit als Landesherrn – so ließe sich im übertragenen Sinn der Kampf mit dem Löwen deuten – ist es zu verdanken, dass Wissenschaft und Kunst in seinem Fürstentum florieren und gedeihen, ja ein neues Goldenes Zeitalter angebrochen ist. Der Doppeladler auf seiner goldenen Rüstung verweist auf die engen Kontakte und das gute Verhältnis zu den Habsburgern. Trotz seines Bekenntnisses zum lutherischen Glauben war Heinrich Julius zeitlebens eifrig darum bemüht, Kaiser Rudolph II. und dessen Nachfolger



Abb. 17: Jacob Meyerheine, Bekrönung des Hauptportals mit der Figur der Astronomie,
Foto: © Sabine Feser (2021)

Matthias politisch zu unterstützen. Am Kaiserhof in Prag wurde er Vertrauter Rudolphs II., der ihn 1611 zum obersten Direktor des Geheimen Rates ernannte, ein Amt, das die dauerhafte Präsenz Heinrich Julius' in Prag erforderte.⁴¹

Dass Heinrich Julius sich in der Rolle des Helden inszenierte, entspricht seinem Selbstverständnis als humanistisch gebildetem Herrscher. Alttestamentliche oder antike Historienbilder wurden im Rahmen der fürstlichen Repräsentation gerne dazu verwendet, die eigene ethische Konstitution zu veranschaulichen. In diesem Zusammenhang ist der bereits erwähnte Fürstenspiegel von Bedeutung. Die von Caselius besorgte Übersetzung der ersten fünf Bücher der *Kyropädie* des Xenophon erschien in fünf Teilen von 1578 bis 1588 und enthielt eine Widmung an den jungen Prinzen. Gleich im ersten Satz der Vorrede wird Heinrich Julius direkt angesprochen und als Heros titulierte.⁴² Nachdem Caselius wohlwollend die frühen Lernerfolge seines Zöglings gebührend gelobt hat, richtet er sich mit einem verheißungsvollen Appell an ihn, er möge zu einem verantwortungsbewussten Herrscher heranreifen, seine eigenen Begierden zügeln, sich weise und umsichtig seinen administrativen Pflichten widmen und so zum Wohl seiner Untertanen regieren.⁴³ Diese Zeilen können als Subtext zur Darstellung Simons im Kampf mit dem Löwen gelesen werden. Caselius spricht darin eine der vorrangigsten Herrschertugenden an, Prudentia, das kluge und umsichtige Handeln. Eine solche Fähigkeit ist nur demjenigen zu eigen, der aufgrund seines intellektuellen Vermögens und einer gewissen Besonnenheit in der Lage ist, die triebgelenkte menschliche Natur zu besiegen. Dabei geht es keineswegs darum, die Lehren der Ethik auswendig gelernt zu haben, sondern in erster Linie um die Verinnerlichung und Umsetzung der Lehren in dementsprechendes verständiges Handeln. Wie Caselius später in seiner wohl berühmtesten politischen Schrift, seinen Traktat *Propolitikos* (publiziert im Jahr 1600) ausführte, genügt es nicht, wenn man über eine reiche Gelehrsamkeit über die Tugend verfügt.⁴⁴ Man müsse mit allen Kräften der Seele danach streben, sie zu erreichen und sie täglich auszuüben. Herzog Heinrich Julius' gleichnishafter Kampf mit dem Löwen illustriert dieses stetige Ringen in emblematischer Weise.

Wie eine Serie von Schaumünzen zeigt, die der Herzog seinerzeit prägen ließ, hatte Heinrich Julius eine besondere Vorliebe für emblematische Darstellungen. Einige Münzen, wie beispielsweise der sogenannte Wahrheitstaler von 1597, der Mückentaler von 1599 oder der Pelikantaler, der ebenfalls 1599 ausgegeben wurde, führen den persönlichen Wahlspruch des Herzogs „Pro patria consumor“ („Für das Vaterland

zehre ich mich auf“) an und veranschaulichen sinnbildlich die Opferbereitschaft und den Einsatz des Fürsten für das Land und die Untertanen.⁴⁵ Es ist darüber hinaus durchaus denkbar, dass bei der Verwendung des Löwenkampfmotivs am Hauptportal eine weitere Konnotation intendiert war. 1593 erschien erstmals Cesare Ripas *Iconologia*, eine Sammlung von Begriffsbildern in alphabetischer Reihenfolge. Das Werk wurde weithin rezipiert und erlebte mehrere neue Auflagen, wovon die dritte Ausgabe von 1603 erstmals mit Holzschnitten illustriert wurde. Bereits die erste in Rom publizierte Ausgabe führt unter dem Begriffsbild „Ardire magnanimo, et generoso“, also „Mut haben, großherzig und freigebig zu sein“ das Beispiel eines Löwenkampfes an. Lysimachos, Feldherr Alexanders des Großen, soll – so will es die Legende – seinen ehemaligen Lehrer und Philosophen Kallisthenes Gift besorgt haben, damit dieser sich durch Tod der Gefangenschaft entziehen konnte. Zur Strafe musste Lysimachos sich dem Kampf mit einem Löwen stellen, einer Bestie, die er – glaubt man Ripa – mithilfe seines Verstandes und im Vertrauen auf seine Kraft besiegte. Das entsprechende Sinnbild beschreibt einen nahezu unbekleideten jungen Mann, der auf einem großen Löwen kniet und diesem mit der rechten Hand die Zunge aus dem Leib reißt. Wie Ripa weiter ausführt, beeindruckte diese Tat König Alexander dermaßen, dass Lysimachos von da an zu den „più cari del Re“ zählte, darüber hinaus später selbst zum Machthaber aufstieg und ewigen Ruhm erwarb.⁴⁶

Es wäre reizvoll, zu ergründen, ob sich eine Ausgabe der *Iconologia* im Besitz von Heinrich Julius befand. Selbst wenn dies nicht der Fall gewesen sein sollte, darf man aufgrund des Bekanntheitsgrads dieser Schrift und angesichts des humanistischen Umfeldes in Helmstedt von einer Kenntnis dieses einflussreichen Lehrbuches ausgehen. Immerhin stand Caselius, die führende Persönlichkeit an der Helmstedter Universität, im stetigen Briefwechsel mit dem italienischen Gelehrten und Aristoteles-Herausgeber Piero Vettori (1499–1585), bei dem Caselius zu Beginn der 1560er Jahre eine Zeit lang in Florenz studiert hatte und den er als seinen besten Lehrer rühmte.⁴⁷ Für diejenigen, die sich auf die Kunst des Sinnbildlesens verstanden, dürfte es demnach ein Leichtes gewesen sein, in der Darstellung des Löwenkampfes über dem Hauptportal ein Verweis auf den Mut, die Großherzigkeit und Freigebigkeit des Landesherrn zu erkennen. Diese zusätzliche Deutung bietet sich auch deshalb an, weil die Geste des Löwenüberwinders merkwürdig ambivalent erscheint. Bei anderen Darstellungen dieser Zeit, die Simson oder Herkules im Kampf mit dem Löwen zeigen, ist die Tötung der Bestie durch das Auseinanderreißen des Mauls eindeutig erkennbar.

Ob Heinrich Julius in seiner heldenhaften Rolle den Löwen unter seinem linken Knie durch das Auseinanderstemmen der Kinnbacken tötet oder ihm mit der rechten Hand in den Rachen greift, um diesem die Zunge herauszureißen, lässt sich nicht einwandfrei entscheiden. Eine hohe Gesinnung („grandezza dell’animo“), Großherzigkeit („magnanimità“) und Freigebigkeit („generosità“) hatte schon Niccolò Machiavelli (1469–1527) in seinen *Discorsi* von 1531 und in seinem ein Jahr später erschienenen, heute berühmteren Werk *Il principe* (1513 verfasst aber erst posthum publiziert) als bevorzugte männliche Tugenden gepriesen, wohingegen Demut, Geduld und Selbstverleugnung vor seinen Augen keine Gnade fanden.⁴⁸

Der Kampf mit dem Löwen ist darüber hinaus ein Gleichnis für die menschliche Herrschaft über die Natur, nicht nur der persönlichen Triebe und Begierden, sondern der Natur im Allgemeinen. Bereits in der Antike war das Verhältnis von Natur und Kunst, also einerseits dem Konzept der den Menschen sichtbar umgebenden Welt und andererseits dem von Menschenhand Hervorgebrachten, Gegenstand philosophischer Erörterungen. Schon Aristoteles hatte in seiner *Metaphysik* alles Hervorbringen, sei es nun auf natürliche oder künstliche Weise, auf gewisse Prinzipien zurückgeführt.⁴⁹ Während in der Natur alles durch Zufall entstünde, würde der Mensch durch instinktive Geschicklichkeit oder durch innere Anlage oder durch Überlegung etwas hervorbringen, manchmal auch durch puren Zufall. In letzterem sei er allerdings der Natur ähnlich.⁵⁰ Mit dieser Vorstellung ging der Gedanke einher, dass die sich selbst erschaffende Natur nur in den seltensten Fällen den höchsten Perfektionsgrad erreicht, wohingegen der Mensch, sofern er ein gewisses intellektuelles Vermögen besitzt und über genügend Wissen verfügt, in der Lage ist, etwas hervorzubringen, das die Natur an Vollkommenheit übertrifft. Das menschliche Streben, mittels Wissenschaft die Natur beherrschen zu wollen, findet Ausdruck in den zahlreichen alchemischen Schriften, die sich im 16. Jahrhundert einer großen Beliebtheit erfreuten und nicht nur Anhänger unter den Adligen besaß, sondern von vielen Bevölkerungsgruppen rezipiert wurden, die des Lesens kundig waren.⁵¹ Joachim Telle hat in seiner kenntnisreichen Studie zu *Alchemie und Poesie* deutsche Alchemikerdichtungen des 15. bis 17. Jahrhunderts untersucht und eine Fülle von Texten analysiert und interpretiert.⁵² Wie man beispielsweise durch menschliche Kunstfertigkeit „imperfekte“ Substanzen in „perfekte“, bestenfalls in Gold, wandeln könne, wurde in einem 1541 gedruckten Traktat des Ricardus Anglikus *Correctorium alchymiae* vermittelt. Darin wird die Alchemie als eine Kunst bezeichnet, die dort

einsetzt, wo die Natur aufhört, und das vollendet, was die Natur unfertig lässt. Alchemie sei keine Kunst, die die Naturgesetze außer Kraft setze, also nicht contra naturam handele, sondern vielmehr eine Kunst, die die Natur qualitativ bessere und somit diese übersteige.⁵³ Die Auffassung, dass eine solche artifizielle Spezieswandlung in Einklang mit dem göttlichen Schöpfungsplan stünde, lässt sich anhand vieler literarischer Alchemikerzeugnisse nachweisen und ist auch Tenor eines spätestens im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts entstandenen Spruchgedichts mit dem Titel *Von der Bescheidenheit des Alchemikers*. Der unbekannte Verfasser formulierte darin in Anlehnung an das Inspirationsmotiv konventioneller Dichtung seine Überzeugung, dass sowohl für den Erwerb von Kenntnissen tiefster Naturgeheimnisse als auch für das praktische Gelingen des opus magnum der Gnadenakt Gottes eine Grundvoraussetzung sei.⁵⁴ Eine im ausgehenden 16. Jahrhundert erfolgte Aufzeichnung des Gedichts in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel gibt Anlass zu vermuten, dass Herzog Heinrich Julius im Besitz dieser lehrreichen Zeilen gewesen sein könnte.⁵⁵

Zu den im 16. Jahrhundert wohl am meisten rezipierten Lehrdichtungen dieser Gattung gehörte das Reimpaargedicht *Vom Stein der Weisen*, das sich auf eine ältere und im Mittelalter weit verbreitete Vorstellung bezieht, wonach man unter dem Stein, dem lapis philosophorum, nicht nur das Prinzip der Transmutation verstand, sondern auch eine Substanz, die unedle Metalle in edle verwandeln konnte. Als Ziel jeder alchemischen Verrichtung galt das Zustandekommen des lapis philosophorum. Ähnlich wie in dem Gedicht *Von der Bescheidenheit des Alchemikers* vertritt der unbekannte Autor der Verse die Auffassung, dass das alchemische Opus ohne den Segen Gottes zum Scheitern verurteilt sei. Nur durch Teilhabe an der göttlichen Weisheit könne der praktische Teil der Transmutation gelingen. „Unter Rückgriff auf den spätmittelalterlichen Topos vom Lapis als einem Donum Dei“ – so Joachim Telle – wird die alchemische Kunst in den Rang einer ars divina erhoben. Wem es also gelingt, den Stein des Weisen aus einem langwierigen, über mehrere Stufen führenden Prozess erfolgreich hervorzubringen, konnte sich nach diesem Verständnis rühmen, ein ethisch-moralisch hochstehender, wahrhaft gottgefällig lebender und von Gott auserwählter Alchemiker zu sein.⁵⁶

Die Begriffspaare Löwe / Adler, aber auch Sol / Luna gehörten zum Sprach- und Bilderschatz allegorisierender Alchemiker. Der Terminus „roter Löwe“ beispielsweise war ein traditioneller Deckname für den fertigen Stein des Weisen und seit der zweiten

Hälfte des 16. Jahrhunderts ein zentraler Begriff stark verbreiteter pseudoparacelsischer Schriften.⁵⁷ Es ist kaum vorstellbar, dass angesichts der Verbreitung solcher Schriften und des nachweislichen Interesses Herzogs Heinrich Julius an der alchemischen Kunst mit der allegorischen Darstellung des Löwenkampfes am Hauptportal des *Juleum Novum* nicht auch die Intention verknüpft war, den Landesherrn und Rektor der Universität im Gewand eines reüssierenden Alchemikers zu präsentieren.⁵⁸ Dass der Löwe, wie schon bei der Beschreibung des Universitätswappens vorgegeben, im vorderen Teil rot und im hinteren Teil goldfarben erscheint – sicherlich in Anspielung auf die Landesfarben rot-gelb –, konnte im Rahmen alchemischer Lehren wahrscheinlich auch als ein Sinnbild für das Gelingen eines komplexen Transmutationsprozesses gedeutet werden, als ein metaphorisches Zeugnis für das unter Alchemikern als schwierig geltendes und selten zu erlangendes Zustandekommen des lapis philosophorum. Wie Petra Feuerstein-Herz darlegte, spielten rotgefärbte Stoffe in der frühneuzeitlichen Alchemie eine große Rolle, da der Farbwechsel im Verlauf des Prozesses von grundlegender Bedeutung war. Die Rotfärbung galt dabei als die letzte Stufe der Tingierung vor dem Erreichen des Goldes.⁵⁹

In der *Vera scientia alchimiae*, eine mit farbigen Illustrationen versehene Schrift, die frühneuzeitlichen Alchemikern hauptsächlich durch einen Abdruck in der vom Paracelsisten Hieronymus Reusner herausgegebenen *Pandora* (Basel 1582) bekannt war, wurde in Wort und Bild gelehrt, dass ein arkaner Löwe zu töten sei, um mit dessen Blut die „höchste artzney“ zu erlangen.⁶⁰ Auch wenn in Abweichung zu der oben beschriebenen Simsondarstellung auf besagtem Blatt die Tötung des Löwen mittels eines Schwerts erfolgt und die Abtrennung der Löwenpranken durch rotes Blut drastisch in Szene gesetzt wird,⁶¹ ist die eigentliche Botschaft des Text-Bild-Ensembles doch als menschliche Kraft über die elementaren Prozesse des Natürlichen zu deuten. Wie schon erwähnt, verfügte Herzog Heinrich Julius, der sich beim Kampf mit dem Löwen mit dem schwarzen Doppeladler auf der Brust präsentiert, zumindest in seiner Prager Residenz über diverse Laboratorien, und auch von Kaiser Rudolph II. ist bekannt, dass er wie viele andere europäische Adelshäuser, darunter die Medici in Florenz, der Alchemie großes Interesse entgegenbrachte.

Das Zuwegebringen des lapis philosophorum galt, wie gesagt, als das höchste Ziel dieser Disziplin. Vielleicht ist es zu verwegend, in der großen Kugel, die sich in einer senkrechten Linie direkt über der Darstellung des Löwenkampfes befindet, eine

bildliche Metapher für den sagenumwobenen lapis erkennen zu wollen. Der Gedanke liegt aber allein schon deshalb nahe, weil das Motiv der Kugel, wie weiter oben ausgeführt, tatsächlich nur im oberen Teil des Portals als dekoratives Element auftaucht, erstmals in der zweiten Zone etwas oberhalb des Reliefs mit der Löwenkampfdarstellung. An dieser Stelle sind in symmetrischer Anordnung zwei auf dem Rollwerk sitzende Löwen zu sehen, deren jeweilige Vorderpfoten auf je einer goldgefassten Kugel ruhen. Seit alters her galt die Kugel in ihrer geometrischen Gestalt als die vollkommene Form und als Abbild der Welt, in der Form des Reichsapfels sogar als ein Sinnbild für weltliche Macht und Herrschaft.⁶² Besagte Kugel steht nicht nur im Zentrum der obersten Zone, nein, sie ist sogar besonders hervorgehoben durch weitere, sie umgebende Fruchtbündel, ähnlich jenen, die die zweite Zone schmücken und die Vorstellung vom Goldenen Zeitalter evozieren.⁶³ Manche alchemische Dichtungen der Frühen Neuzeit wie beispielweise die Versepistel *Vom philosophischen Stein* vertraten auch den Standpunkt, dass besagter Stein ein minor mundus, eine kleine Welt sei, ein Bild, das sich in erster Linie aus der Vorstellung speiste, dass der sagenumwobene Stein die jeweiligen Charakteristika des Pflanzen-, Tier- und Mineralreichs in sich vereine, sich also aus den vier irdischen Elementen Feuer, Wasser, Luft und Erde konstituiere.⁶⁴ Als das fünfte Seiende, als quinta essentia, wurde ein auf Aristoteles zurückgehendes fünftes Element bezeichnet, das sich gegenüber den vier irdischen Elementen durch Unveränderlichkeit und Zeitlosigkeit auszeichnete und der himmlischen, der sopralunaren Sphäre zugeordnet war. Sämtliche Termini, sei es nun „höchste Arznei“, minor mundus, quinta essentia oder lapis philosophorum sind lediglich Umschreibungen für ein und dieselbe Sache: das durch menschliche Intelligenz hervorgebrachte opus perfectum. In der Alchemie des 15. und 16. Jahrhunderts verstand man unter Quintessenz auch ein durch Destillation oder Sublimation gewonnenes reines Universalheilmittel ätherischer Natur, das bei Paracelsus auch als Coelum, als Himmel, bezeichnet wurde.⁶⁵ Ist es nur ein Zufall, dass besagte Kugel in vertikaler Richtung von zwei Engelsköpfen mit Flügeln eingefasst ist, den beiden einzigen Engelsköpfen überhaupt an diesem so reich verzierten Portal (Abb. 18)?



Abb. 18: Die große Kugel der oberen Zone, vertikal eingerahmt von zwei Engelsköpfen, Hauptportal des Juleum Novum, Detail, Foto: © Sabine Feser (2021)

Wie bereits erwähnt, bekrönt eine Personifikation der Astronomie den gesamten Aufbau. Dass diese herausgehobene Position gegenüber den anderen Figuren der freien Künste einem bewussten Kalkül entspringt, wird deutlich, wenn man den plastischen Schmuck des unter Herzog Julius entstandenen Treppenturmportals des westlichen Kollegienflügels zum Vergleich heranzieht (Abb. 5 und Abb. 6). Über dem Brustbild des Fürsten mit Helm und Panzer ist ganz im Sinne des sola-fide-Prinzips zum Zeichen der Frömmigkeit des Auftraggebers und als Zeugnis der göttlichen Gnade als krönender Abschluss die Halbfigur Gottvaters mit der Weltkugel zu sehen. Ganz anders verhält es sich am Hauptportal des Juleum Novum: Über dem allegorischen Bildnis des damaligen Landesherrn erscheint an oberster

Stelle das vernunftgeleitete Prinzip in Gestalt der Astronomie, einer Wissenschaft, die auf Berechnungen und Beobachtungen bestimmter Naturphänomene beruht. Gemäß der Physik des Aristoteles konnten Himmelskörper direkten Einfluss auf den sublunaren Weltbereich der irdischen Atmosphäre mit den vier Elementen ausüben und damit Ereignisse bewirken.⁶⁶ Die Bestimmung der Position und der Umlaufbahn von Planeten spielte deshalb zur Vorhersage bestimmter Ereignisse und zur Kalkulation des richtigen Zeitpunkts eine große Rolle, insbesondere weil man der weit verbreiteten Vorstellung anhing, durch entsprechende Kenntnisse auf diesem Gebiet das arbiträre Schicksal überlisten zu können. Wollte man also als frühneuzeitlicher Alchemiker souverän agieren und das Ergebnis seiner chemischen Operation nicht dem Zufall überlassen, so stellten Listen mit errechneten planetarisch vermeintlich günstigen Zeitpunkten ein wichtiges Hilfsmittel dar. Aus der Antike hatte man auch die Vorstellung übernommen, dass bestimmte metallisch-mineralische Substanzen in korrespondierender Beziehung zu den Planeten stünden. Gemäß diesem Influxus-Modell wuchsen die sieben Metalle Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Quecksilber, Eisen und

Blei unter dem Einfluss der sieben Planeten Sonne, Mond, Venus, Jupiter, Merkur, Mars und Saturn in der Erde heran und besaßen die Eigenschaften ihrer astralen Erzeuger. Wie Joachim Telle betonte, sei im Rahmen dieses Denkmodells die Alchemie gelegentlich auch *Astronomia inferior* oder *Astronomia terrestris* genannt worden.⁶⁷ Da man seinerzeit den Zusammenhang der Welt über ein System analogischer Verweisungen und Zeichen zu erklären versuchte, beispielsweise durch Gegensatzpaare wie innen – außen, oben – unten, Mikrokosmos – Makrokosmos oder irdisch – himmlisch,⁶⁸ ist es nur folgerichtig, dass im Zuge dieses rationalen Ordnungsmusters die Personifikation der Astronomie an oberster Stelle steht, sozusagen als *Astronomia superior*.

Resümierend ist festzuhalten, dass der symbolträchtige Kampf Simsons mit dem Löwen zu der Zeit, als man auf der Suche nach einem adäquaten Siegel für die neugegründete Universität in Helmstedt war, ein geeignetes Sujet zur Veranschaulichung des *sola-fide*-Prinzips darstellte. Dennoch zog man eine Illustration dieses biblischen Stoffs bei der Gestaltung des plastischen Schmucks der älteren Kollegengebäude anscheinend nicht in Betracht. Erst Herzog Heinrich Julius machte sich nach seiner Amtsübernahme als Rektor die allegorische Darstellung des Löwenkampfs für seine Selbstdarstellung zu nutze. Als in seinem Auftrag das neue Universitätsgebäude, das *Juleum Novum*, errichtet wurde, erhielt das bekannte Motiv des Löwentöters an prominenter Stelle über dem Hauptportal, sozusagen als *Eyecatcher*, eine deutliche Sichtbarkeit im öffentlichen Raum. Da mit der Erweiterung der Universität die Verleihung weiterer kaiserlicher Privilegien verknüpft war, eine eigene Gerichtsbarkeit und das Recht, auf dem Universitätsgelände Markt zu halten, kann man davon ausgehen, dass das Spektrum möglicher Betrachter nicht nur auf die Lehrenden und Studierenden der Universität beschränkt war, sondern sämtliche Bildungsschichten der Bevölkerung umfasst haben muss.

Herzog Heinrich Julius ließ die Figur des biblischen Helden von dem verantwortlichen Bildhauer mit seinen markanten Gesichtszügen gestalten, welche vor allem durch eine Reihe von Porträts im druckgraphischen Medium bekannt waren. Auf diese Weise sollte der Betrachter die mit der emblematischen Figur in Zusammenhang gebrachten Charaktereigenschaften als fürstliche Tugenden interpretieren. Das tugendhafte Kleid, in das sich der fürstliche Landesherr und Rektor der Universität sinnbildlich hüllte, umfasste neben *Fortitudo* vor allem *Prudentia*, das kluge umsichtige Handeln, und in einer erweiterten Dimension – je nach Bildungsgrad und Fähigkeit des Rezipienten

hinsichtlich allegorischer Auslegungen – auch Mut, Großherzigkeit und Freigebigkeit. Wie gezeigt werden konnte, unterlag die Wahl des übrigen plastischen Dekors am Hauptportal keineswegs der Willkür. Im Gegenteil: bestimmte Schmuckelemente und deren Position innerhalb des Gesamtgefüges lassen zusammen mit der Darstellung des Löwenkampfs ein Konzept erkennen, das darauf zielte, die landesfürstliche Herrschaft zu legitimieren, allerdings nun nicht mehr auf dem sola-fide-Prinzip beruhend. Im Gewand eines befähigten Alchemikers, der die Natur und ihre Gesetze vollends beherrscht und imstande ist, diese dank seiner gottgleichen Macht im besten Sinne zu transformieren, inszenierte sich Herzog Heinrich Julius als ein Mann von überlegener Erkenntnisfähigkeit.⁶⁹

¹ Volkmann 1992; Thies 1997; Uppenkamp 2005, S. 89–98; AK Athen der Welfen 2010; Uppenkamp, 2016, S. 110–128, insb. S. 117–118.

² Dolderer 2019; Seit spätestens Mitte des 17. Jahrhunderts verglich man das Gebäude mit einem fürstlichen „Palatium“, vgl. Merian / Zeiler 1654, S. 112.

³ Volkmann 1992, S. 8.

⁴ Jarck 2006, S. 491.

⁵ Dies sind vor allem zwei Stichreihen, bestehend aus jeweils 13 Blättern, betitelt als *Multarum variarumque protractionum* und *Variarum protactionum*, beide 1555 von Gerard de Jode in Antwerpen publiziert. Vgl. Fuhring 2002; AK Vredeman de Vries 2002, S. 237–238, Nr. 61 und Nr. 62 (Peter Fuhring).

⁶ Volkmann 1992, S. 14; Uppenkamp 2016, S. 118.

⁷ Siebmacher 1906, S. 18.

⁸ Ebenda, S. 18.

⁹ Wie Brage bei der Wieden richtigerweise betont, sind sämtliche Helmstedter Universitätswappen, die Kaiser Maximilian der neugegründeten Accademia Julia verlieh, in ihren Kontexten bislang kaum untersucht worden, vgl. Bei der Wieden 2010, insb. S. 44.

¹⁰ Der Helmstedter Poesieprofessor Heinrich Meibom d. Ä. bearbeitete in seinem Epithalamion, das er anlässlich der Wiederverheiratung des Herzogs Heinrich Julius im Jahr 1590 verfasste, unter anderem die Abstammung des welfischen Herrschergeschlechts von Heinrich dem Löwen, vgl. Bollmeyer 2016, insb. S. 179.

¹¹ Hrabanus Maurus 1425, Buch VIII,1, De bestiis 86v.

¹² Siebmacher 1906, S. 28, S. 23 und S. 20.

¹³ Vgl. <https://www.stilkunst.de/lutherbibel-1545/Ri/ri-14.php#TBild>.

¹⁴ Vgl. Hermann 1952.

¹⁵ Ebenda, S. 8.

¹⁶ Reitemeier 2016, insb. S. 30.

¹⁷ 1578 erwarb Herzog Julius aus dem Nachlass des Theologen Johann Aurifaber die Sammlung der Handschriften, die dieser als der letzte Famulus Martin Luthers in dessen Auftrag oder aus eigenem Antrieb über die politischen und religiösen Auseinandersetzungen der Reformationszeit erstellt hatte. Außerdem befanden sich in der Bibliotheca Julia je ein Band der 1571 in Frankfurt gedruckten Lutherschen Tischreden sowie der Predigten Martin Luthers, die dieser in den Jahren 1530 bis 1538 gehalten hatte. Graefe 1989, S. 100; Milde / Graefe 1989.

¹⁸ Uppenkamp 2005, S. 93.

¹⁹ Volkmann 1992, S. 6.

²⁰ Vgl. beispielsweise die Fresken Francesco Salviatis in der Sala dell' Udienza des Palazzo Vecchio in Florenz, die Herzog Cosimo I. de' Medici kurz nach seiner Machtübernahme in Florenz zur Legitimierung seiner Herrschaft zwischen 1543 und 1545 malen ließ. Die großformatigen Historienszenen mit den Taten des

römischen Feldherrn *Furius Camillus* illustrieren sinnbildlich die Tugendhaftigkeit und Gerechtigkeit *Cosimos*, aber auch seine Glaubensgerechtigkeit. Feser 2009, S. 32–37 und S. 138–142.

²¹ Zit. nach Volkman 1992, S. 6: „HOC OPUS, HAEC VIRTUS GENEROSI PRINCIPIS ARDENS / PROQUE ARIS FERRUM PROQUE TENERE FOCIS / HOSPITAQUE INGENUIS APERIRE PALATIA MUSIS / ET DARE LAURIGERO PRAEMIA DIGNA CHORO / ET RECTIS PRAETIUM DOCTRINIS PONERE IUSTUM / CUNCTA EA DIGNA PIO PRINCIPE GRATIA DEO /“.

²² Baumgart / Pitz 1963, S. 30; Uppenkamp 2005, S. 92.

²³ Uppenkamp 2005, S. 93.

²⁴ Der hier abgebildete Kupferstich wurde im Jahr 1600 in Augsburg erschienenen I. Band des von *Dominicus Custos* herausgegebenen vierbändigen Porträtwerks *Atrium Heroicum Caesarum, Regum Aliarumque Summatum Ac Procerum* [...] veröffentlicht.

²⁵ Bei der Wieden 2016, insb. S. 20.

²⁶ Nahrendorf 2016, insb. S. 192.

²⁷ Nahrendorf 2016, insb. S. 192–193.

²⁸ Bei der Wieden 2016, insb. S. 21.

²⁹ König 1996, insb. S. 74.

³⁰ Allein der Erwerb von 15 Drucken des *Theophrasts von Hohenheim*, genannt *Paracelsus*, sind für den Zeitraum 1565 bis 1589 belegt. (Feuerstein-Herz 2016, insb. S. 227–228 und Anm. 34). Außerdem ist bekannt, dass Herzog *Julius* im Besitz einer Kopie des *Testamentum Hermetis* war (vgl. Telle 2013, Bd. 2, S. 562).

³¹ Feuerstein-Herz 2016, insb. S. 230.

³² Reitermeier 2016, insb. S. 39.

³³ Der Besitz von Geld und Edelmetallen galt generell als wichtiges Kriterium für Status und Macht eines Herrschers. So ließ Herzog *Julius* unter anderem von Fachleuten den Harz systematisch nach Bodenschätzen absuchen und sich Vorschläge zu deren Verwertung unterbreiten. Darüber hinaus hatte er in seinem *Wolfenbütteler Schloss* einem Alchemisten ein Laboratorium zur Gewinnung von Gold zur Verfügung gestellt. Dessen Verrichtung blieb jedoch selbst nach längerer Zeit erfolglos, woraufhin ihm der Prozess gemacht wurde. Aber auch nach dieser Affäre reichten Alchemisten Bittgesuche ein, in der Hoffnung, die Umwandlung oder Umschmelzung von Metallen vornehmen zu können. Vgl. Kraschewski 1989; Feuerstein-Herz 2016, insb. S. 224.

³⁴ Feuerstein-Herz 2016, insb. S. 231.

³⁵ Thies 1997, S. 6.

³⁶ In *Ovids Metamorphosen* heißt es: „Jene verwischene Zeit, die golden wir pflegen zu nennen,/ War mit Baumesertrag und dem Boden entsprossenen Pflanzen reichlich beglückt [...]“.

³⁷ *Grapheus* 1550.

³⁸ Laut Uppenkamp 2005, S. 95, ist der Konsolstein mit einem Löwenkopf, was hiermit widerlegt werden kann.

³⁹ Da es sich um ein Relief, also keine vollplastische Darstellung, handelt, ist besagte Kugel eigentlich eine Halbkugel.

⁴⁰ Uppenkamp 2005, S. 95, Anm. 413.

⁴¹ *Bůžek* 2016.

⁴² *Johannes Caselius: Xenophontis Cyri Paediae Liber Primus*, Helmstedt 1590, A 2r. zit. nach Nahrendorf 2016, S. 194.

⁴³ Nahrendorf 2016, S. 197.

⁴⁴ *Scattola* 2016, S. 252.

⁴⁵ Vgl. *Schmieder* 1811, S. 470, S. 472 und S. 333.

⁴⁶ *Ripa* 1593, S. 16: „Per lo qual fatto fù da in di in poi nel numero de' più cari del Re Alessandro, & ciò gli fu scala per salire al governo de gli stati, & alla eternità della gloria“.

⁴⁷ *Scattola* 2016, insb. S. 238.

⁴⁸ *Machiavelli* 1986, Buch VII und Buch VIII; *Machiavelli* 1999, Buch II, 28,30, Buch III, 22,23.

⁴⁹ Laut den Universitätsstatuten sollte es unter den zehn Lehrstühlen der artes-Fakultät einen besonderen Lehrstuhl für aristotelische Philosophie geben, vgl. Baumgart / Pitz 1963, S. 43. 1592 wurde *Cornelius Martini* (1568-1621), ein ehemaliger Schüler des *Johannes Caselius* in Rostock, auf diesen Lehrstuhl berufen, der in den frühen Jahren seiner Lehrtätigkeit als erster die von *Luther* aus dem Wissenschaftsbetrieb ausgeschlossene *Metaphysik* las und erläuterte, vgl. *Bruning* 2016, insb. S. 28.

⁵⁰ *Aristoteles*, *Metaphysik*, Buch VII, S. 256.

⁵¹ Telle 2013, Bd. 1, S. 424.

⁵² Telle 2013.

⁵³ Telle 2013, Bd. 1, S. 395–396.

⁵⁴ Telle 2013, Bd. 1, S. 369.

⁵⁵ *Cod. Guelf.* 18.13 Aug. 4°, Bl. 9r–10v. (vgl. Telle 2013, Bd. 1, S. 386)

⁵⁶ Telle 2013, Bd. 1, S. 412.

⁵⁷ Zu einer erheblichen Bekanntheit verhalf dem Terminus „roter Löwe“ vor allem der seit 1570 oft gedruckte Pseudo-paracelsische Traktat *De tinctura physicorum*, vgl. Telle 2013, Bd. 1, S. 411.

⁵⁸ Petra Feuerstein-Herz hat in Zusammenhang mit dem fürstlichen Repräsentationsbedürfnis auf einen um 1598/1600 entstandenen Porträtstich Heinrich Julius' aufmerksam gemacht, der entgegen der zu dieser Zeit vorherrschenden Ikonographie von Fürstenporträts in eher ungewöhnlicher Weise die vier Elemente Erde, Wasser, Feuer und Luft in der Rahmendekoration aufweist. Sie interpretiert dies als ein Zeichen für ein seinerzeitiges tieferes Interesse des Herzogs an Fragen der Naturphilosophie und der Alchemie im Besonderen, vgl. Feuerstein-Herz 2016, insb. S. 220–221.

⁵⁹ Feuerstein-Herz 2016, insb. S. 227, Anm. 33.

⁶⁰ Pandora, das ist / Die Edleste Gab Gottes / oder der Werde vnnnd Heilsamme Stein der Weisen / mit welchem die alten Philosophi /auch Theophrastus Paracelsus, die vnuolkommene Metallen / durch gewalt des Fewers verbessert: sambt allerley schädliche vnd vnheilsame Kranckheiten / jnnerlich vnd eusserlich haben vertrieben.“ hg. von Hieronymus Reusner, Basel 1582; vgl. Telle 2013, Bd. 1, S. 247.

⁶¹ Abbildung bei Telle 2013, Bd. 2, S. 901.

⁶² Borggreffe 1994, S. 63

⁶³ Wie Joachim Telle gezeigt hat, macht das alchemische Fachschrifttum auch häufig Gebrauch vom Bild des Alchemikers im Kleide eines einherschreitenden Landmanns. Begriffe wie „Samen“, „Früchte“ oder „Ernte“ spielten dabei eine große Rolle, vgl. Telle 2013, Bd. 1, S. 418.

⁶⁴ Telle 2013, Bd. 1, S. 265.

⁶⁵ Paracelsus: „Quinta essentia ist ein materien, die da corporalischen wird ausgezogen aus allen gewachsen und aus allem dem das leben ist, gescheiden von aller unreinikeit und tötlikeit, gesubtilt auf das aller reinigste, sondert von allen elementen. nun ist zuverstehen, das quinta essentia ist alein die natur, kraft, tugent und arznei, die dan in dem ding ist verfasst on ein herbrig und fremde incorporierung [...] und ist ein spiritus gleich dem spiritus vitae [...] dan die quinta essentia ist der spiritus vitae des ding“. Zit. nach Thomas Erastus, *Disputationum de medicina nova Philippi Paracelsi partes IV*. Basel 1572, Band 3, S. 118, angegeben bei: Schmitz 1984, S. 15.

⁶⁶ Hamel 2010, Stichwort „Aristoteles“, S. 125–126; Stichwort „Astrologie“, S. 143–147, insb. S. 143.

⁶⁷ Telle 2013, Bd. 2, S. 591–592.

⁶⁸ Leinkauf 2020, S. 401.

⁶⁹ Schon Aristoteles hatte in seiner *Nikomachischen Ethik* drei Kategorien von intellektuellem Vermögen unterschieden: Als die erste und höchste Stufe galten dabei ganz eigenständige Geister, während die zweite solche unter sich vereinte, die verstehen, was andere ihnen vorgedacht haben. Unter die dritte und letzte Kategorie wiederum fallen ganz unverständige Menschen, vgl. Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, 1095b. Dass landesherrliche Gerechtigkeit im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts fast ausschließlich durch den Verweis auf die Weisheit und Erkenntnisfähigkeit des Herrschers legitimiert wurde, das protestantische sola-fide-Prinzip dagegen allgemein im Niedergang begriffen war, ist eine Feststellung, die ich Heiner Borggreffe verdanke, vgl. Borggreffe 1998, S. 68.

LITERATURVERZEICHNIS

AK Staatsklugheit und Frömmigkeit 1989

Ausst. Kat.: Staatsklugheit und Frömmigkeit. Herzog Julius zu Braunschweig-Lüneburg ein norddeutscher Landesherr des 16. Jahrhunderts, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Weinheim 1989.

AK Adel im Weserraum 1996

Ausst. Kat.: Adel im Weserraum um 1600, Weserrenaissance-Museum Schloss Brake Lemgo, München / Berlin 1996.

AK Vredeman de Vries 2002

Ausst. Kat.: Hans Vredeman de Vries und die Renaissance im Norden, Weserrenaissance-Museum Schloss Brake Lemgo / Koninklijk Museum voor Schone Kunsten Antwerpen, München 2002.

AK Athen der Welfen 2010

Ausst. Kat.: Das Athen der Welfen. Die Reformuniversität Helmstedt 1576-1810, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Braunschweig 2010.

Aristoteles, Metaphysik

Aristoteles: Metaphysik, übers. u. komm. v. Hans Günter Zekl, Würzburg 2003.

Aristoteles, Nikomachische Ethik

Aristoteles: Nikomachische Ethik, übers. v. Franz Dirkmeier / komm. v. Ernst A. Schmidt, Stuttgart 2003.

Bei der Wieden 2010

Bei der Wieden, Brage: Was der Herzog erhoffte. Die Gründung der Universität Helmstedt, in: AK Athen der Welfen 2010, S. 38-45.

Bei der Wieden 2016

Bei der Wieden, Brage: Die Formation von Herzog, Hof und Herrschaft im Trauerzug von 1613, in: Bragold / Bei der Wieden / Gleixner 2016, S. 9-24.

Baumgart / Pitz 1963

Baumgart, Peter / Pitz, Ernst: Die Statuten der Universität Helmstedt, Göttingen 1963.

Bollmeyer 2016

Bollmeyer, Matthias: Lateinische Gelegenheitsgedichte für Herzog Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg und seine Familie, in: Bragold / Bei der Wieden / Gleixner 2016, S. 165-185.

Borggreffe 1994

Borggreffe, Heiner: Die Residenz Bückeburg. Architekturgestaltung im frühneuzeitlichen Fürstenstaat, Marburg 1994.

Bragold / Bei der Wieden / Gleixner 2016

Bragold, Werner / Bei der Wieden, Brage / Gleixner, Ulrike (Hg.): Herzog Heinrich Julius zu Braunschweig und Lüneburg (1564-1613). Politiker und Gelehrter mit europäischem Profil, Braunschweig 2016.

Bruning 2010

Bruning, Jens: Die Reformuniversität Helmstedt 1576-1810, in: AK Athen der Welfen 2010, S. 23-37.

Bůžek 2016

Bůžek, Václav: Heinrich Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel am Prager Kaiserhof, in: Bragold / Bei der Wieden / Gleixner 2016, S. 42-56.

Grapheus 1550

Grapheus, Cornelius: De seer wonderlijke, schoone, triumphelijke Incompst, van den hoogmogenden Prince Philips, Prince van Spaignen, Caroli des vijfden, Keyzers sone [The Triumph of Antwerp], Antwerpen 1550.

Dolderer 2019

Dolderer, Winfried: Der akademische Palast, in: Monumente. Magazin für Denkmalkultur in Deutschland, Heft 4 (2019), S. 36-37.

Feser 2009

Feser, Sabine (Hg.): Giorgio Vasari. Das Leben des Francesco Salviati und des Cristofano Gherardi, Berlin 2009.

Feuerstein-Herz 2016

Feuerstein-Herz, Petra: Heinrich Julius und die Alchemie – Spurensuche in Wolfenbüttel und Prag, in: Bragold / Bei der Wieden / Gleixner 2016, S. 220-233.

Fuhring 2002

Fuhring, Peter: Hans Vredeman de Vries und das Ornament als Vorlage, in: AK Hans Vredeman de Vries, München 2002, S. 61-68.

Graefe 1989

Graefe, Christa: Die Bibliotheca Julia – Staatsklugheit und Frömmigkeit, in: AK Staatsklugheit und Frömmigkeit 1989, S. 59-162.

Hamel 2010

Hamel, Jürgen: Begriffe der Astrologie, Frankfurt am Main 2010.

Hermann 1952

Hermann, Rudolf: Die Gestalt Simsons bei Luther. Eine Studie zur Bibelauslegung, Berlin 1952.

Hrabanus Maurus 1425

Hrabanus Maurus, De rerum naturis, Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 291, Heidelberg (?) o. Amberg (?) 1425.

Jarck 2006

Jarck, Horst-Rüdiger (Hg.): Braunschweigesches Biographisches Lexikon. 8. bis 18. Jahrhundert, Braunschweig 2006.

König 1996

König, Angelika: „...zu Wittenberg und in Frankreich seine studia wohl angelegt“. Bildungswege junger Adliger, in: AK Adel im Weserraum 1996, S. 73-94.

Kraschewski 1989

Kraschewski, Hans-Joachim: Der „ökonomische“ Fürst. Herzog Julius als Unternehmer-Verleger der Wirtschaft seines Landes besonders des Harz-Bergbaus, in: AK Staatsklugheit und Frömmigkeit 1989, S. 41-57.

Leinkauf 2020

Leinkauf, Thomas: Die Philosophie des Humanismus und der Renaissance, München 2020.

Machiavelli 1986

Machiavelli, Niccolò: Il principe – Der Fürst (1532), übers. u. hg. v. Philipp Rippel, Stuttgart 1986.

Machiavelli 1999

Machiavelli, Niccolò: Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio, Einl. v. Gennaro Sasso/ komm. v. Giorgio Inglese, Mailand 1999.

Merian / Zeiler 1654

Merian, Matthäus / Zeiler, Martin: Topographia und Eigentliche Beschreibung Der Vornembsten Stäte, Schlösser auch anderer Plätze und Örter in denen Hertzogthümer[n] Braunschweig und Lüneburg, und denen dazu gehörende[n] Grafschafften Herrschafften und Landen, Frankfurt am Main 1654.

Milde / Graefe 1989

Milde, Wolfgang / Graefe, Christa: Der landesherrliche Reformator und seine Reformationshandschriften. Die Sammlung Aurifaber, in: AK Staatsklugheit und Frömmigkeit 1989, S. 147-162.

Nahrendorf 2016

Nahrendorf, Carsten: Topik des Schmeicheln oder Herrschaftskritik? Widmungsvorreden von Caselius an Heinrich Julius, in: Bragold / Bei der Wieden / Gleixner 2016, S. 188-202.

Ovid 1990

Publius Ovidius Naso: Metamorphosen, übers. v. Johann Heinrich Voß, Frankfurt am Main 1990.

Reitemeier 2016

Reitemeier, Arnd: Das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Konditionen der Herrschaft beim Antritt von Herzog Heinrich Julius, in: Bragold / Bei der Wieden / Gleixner 2016, S. 26-41.

Ripa 1593

Ripa, Cesare: Iconologia overo descrizione dell'Imagini universali cavate dall'antichita et da altri luoghi, Rom 1593.

Scattola 2016

Scattola, Merio: Politische Theoriebildung im Umkreis des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg, in: Bragold / Bei der Wieden / Gleixner 2016, S. 236-262.

Schmieder 1811

Schmieder, Karl Christoph: Handwörterbuch der gesamten Münzkunde, Halle / Leipzig 1811.

Schmitz 1984

Schmitz, Rudolf: Der Arzneimittelbegriff der Renaissance, in: Schmitz, Rudolf / Keil, Gundolf (Hg.): Humanismus und Medizin, Weinheim 1984, S. 1–21.

Siebmacher 1906

Siebmacher, Johann: Großes und allgemeines Wappenbuch, Bd. 1, Abth. 8, Reihe A, Die Siegel der deutschen Universitäten in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Nürnberg 1906.

Telle 2013

Telle, Joachim: Alchemie und Poesie. Deutsche Alchemikerdichtungen des 15. bis 17. Jahrhunderts. Untersuchungen und Texte, 2 Bde., Berlin / Boston 2013,

Thies 1997

Thies, Harmen: Juleum Novum – Paul Francke (Beiträge zur Geschichte des Landkreises und der ehemaligen Universität Helmstedt 9), Helmstedt 1997.

Uppenkamp 2005

Uppenkamp, Barbara: Das Pentagon von Wolfenbüttel. Der Ausbau der welfischen Residenz 1568-1626 zwischen Ideal und Wirklichkeit, Langenhagen 2005.

Uppenkamp 2016

Uppenkamp, Barbara: Heinrich Julius als Bauherr. Der Ausbau der Residenz und der Residenzlandschaft, in: Bragold / Bei der Wieden / Gleixner 2016, S. 110-128.

Volkmann 1992

Volkmann, Rolf: Das Juleum, Gebäude der ehemaligen Universität Helmstedt, München / Berlin 1992.